Interview mit Daniel Lau
Fachkraft im Lager Milchstraße

Text: Jemina Klingerhäger und Sven Beiser
Fotos: Tatjana Schoeneweiß

Für unsere Reihe „Interviews mit Personen bei proviel", hatten wir dieses Mal das Vergnügen mit Daniel Lau sprechen zu dürfen. Herr Lau ist Fachkraft im Lager in der Milchstraße und sitzt in einem Rollstuhl.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?
Ich bin sehr viel mit meinen Kindern unterwegs. Generell mit der Familie. Mache super viel Sport, bin auf viele Konzerte und viel in der Natur.

Was haben Sie vor proviel gemacht?
Vor proviel war ich Bäcker. War hart, aber es ist ein schöner Beruf.

Wie lange waren Sie Bäcker und wann haben Sie bei proviel angefangen?
Seit 2006 war ich Bäcker. Bei proviel bin ich nach einer Umschulung seit 2020 oder 2021. Mitten in der Corona-Zeit. Da hatte ich das Praktikum in der Küche und wir mussten in der promotive die Essensausgabe machen.

Was sind Ihre Aufgaben bei proviel und wie bewältigen Sie diese trotz Handicap?
Ja, das ist echt widersprüchlich eigentlich, als Rollstuhlfahrer im Lager. Wir sind ein cooles Team. Hier hilft jeder jedem. Und auch viele im INDU oder in der promotive greifen mir unter die Arme und bedienen dann mal den Stapler oder die Ameise. Ich bin da, um alles andere zu managen. Ich bin für die Mitarbeiter da, für die persönliche Entwicklung und Förderungen. Ich kann praktische Tipps geben, bringe ihnen die Theorie bei, führe die Rückbesprechungen. Es ist ein gutes Miteinander. Ich bin eine gute Ergänzung zum praktischen Teil. Aber auch mal zeigen, wie man mit der Ameise umgeht. Das geht auch im Rollstuhl. Da wundern sich die meisten, dass ich da in kleine Ecken reinkomme, wo andere schwer reinkommen.

Vielleicht haben Sie auch manchmal so eine Vorbildfunktion? Manche Mitarbeiter sitzen ja auch selber im Rollstuhl und sehen dann: da arbeitet als Anleiter jemand im Lager, der auch im Rollstuhl sitzt.
Das höre ich tatsächlich auch oft.



Wie sind Sie zum Parasport gekommen und sind die Paralympics ein Ziel?
Tatsächlich ist das ein großes Thema, aber noch ganz am Anfang. Ich bin im gesunden Leben beim Taekwondo gewesen und habe das mit Leidenschaft gemacht. Aufgrund der Erkrankung habe ich lange Zeit keinen Sport machen können.





Ich suchte mir dann irgendeine Sportart. Ich war dann beim Rollstuhlbasketball, Para-Tennis, aber irgendwie hat mich das nicht erfüllt. Ich gehe jedes Jahr auf eine Reha-Messe und durfte dort mal in den Ruder- und Kanusport reinschnuppern. Rudern war jetzt nicht so meins. Deswegen bin ich jetzt beim Kanu. Da sind sehr gute Chancen in den deutschen Kader reinzukommen.
Ich komme vom Einzelsport. Ich bin super sozial, ich liebe es Menschen um mich herum zu haben, aber beim Sport möchte ich für mich sein. Wenn ich einen Fehler mache, den Fehler für mich machen; wenn ich gewinne, für mich gewinnen. Ich bin im Sport wirklich ein Einzelkämpfer. Deswegen habe ich auch beim Schwebebahnlauf mitgemacht. Da bin ich für mich, ich bin fokussiert und ich gebe einfach das, was ich gerade kann.

Möchten Sie den Leuten von proviel einen Rat mitgeben?

Sich nicht verstecken. Jeder hat ein anderes Päckchen zu tragen. Vielleicht diesen Tipp: einfach mal zur Reha-Messe fahren, mal schauen, was es für unterschiedliche Beeinträchtigungen gibt.
Mir geht es gut. Ich habe eine Familie um mich herum. Ich habe eine Arbeit. Mir macht die Arbeit Spaß. Ich bekomme gutes Feedback zurück. Deswegen: nicht verstecken und mal über den Tellerrand schauen.

Gibt es noch ein Thema, das Sie uns vielleicht näherbringen wollen?

Keine Berührungsängste zu haben. Ich finde in der heutigen Gesellschaft gibt es zu viele. Also, wenn Kinder zu mir kommen und fragen: „Warum sitzt du im Rollstuhl?“, sind die Eltern immer die Ersten die sagen: „Hör auf, frag mal nicht.“ Es haben viele Berührungsängste mit Menschen, die ein Handicap haben. Ich verstehe das nicht. Warum? Manche trauen sich vielleicht nicht, manche haben ein falsches Bild. Einfach offen auf uns zugehen.

Warum sitzen Sie im Rollstuhl?

Ich hatte einen Tumor 2010 im Rückenmark, direkt am Gehirn und hab dadurch eine inkomplette Querschnittslähmung. Das Rückenmark ist verletzt und meine Beine sind komplett taub. Ich war in der Vorbereitung zur Weltmeisterschaft im Taekwondo. Ich hatte die Deutsche Meisterschaft damals gewonnen. War dann im deutschen Kader und kurz davor nach Korea zu fliegen. Ich hatte dann einen ganz leichten Autounfall. Nichts Schlimmes. Aber ich hatte dann Ausfallerscheinungen, neurologische, Kopfschmerzen, Blitz im Kopf, Kribbeln in den Händen, es wurde immer schlimmer. Per Zufall haben sie im Rücken direkt am zentralen Nervensystem einen Tumor gefunden. Nach der Operation musste ich alles neu lernen. Laufen lernen, Reden lernen, Schlucken lernen, richtig Atmen lernen, also komplett auf Reset. Aufgrund, dass da die Lücke noch ist, wird’s halt immer schlimmer mit den Beinen, deswegen der Rollstuhl.
Von heut auf morgen. Ich war zwanzig. Das war ja ein riesen Schock.
Das war ja nicht nur die Taekwondo-Karriere. Ich habe meine Bäckerausbildung damals gemacht. Bin Bäcker gewesen und mein Bruder Bäckermeister. Wir wollten uns selbstständig machen. Wir hatten schon dafür unterschrieben, in Spanien eine Bäckerei aufzumachen.

Und ich sag, nichts geschieht ohne Grund. Es wäre ein anderes Leben, aber vielleicht wollte ich dieses auch gar nicht. Wie gesagt, nichts geschieht ohne Grund.

Mit diesem Schlusswort endete das Interview. Wir bedanken uns bei Daniel Lau für dieses offene und ehrliche Gespräch.

